

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Lebter Jahrgang.

91.

Mittwoch, 15. Novemb.

1837.

Der spanische Courier.

Man erwartete in Versailles mit Ungeduld einen Courier von der spanischen Armee. Der Herzog von Vendome, der zu Lande Barcelona belagerte, das der Graf von Estrees, der Vizeadmiral, zur See blockirte, hatte an den König einen vom 15. Juli datirten Brief geschrieben, in welchem er ihm die nahe Uebergabe des Platzes mit den Worten meldete: „Chemerault ist immer gestiefelt und gespornt, um Ihnen sogleich die Nachricht mit dem Berichte über die schönen Waffenthaten zu überbringen, die er gesehen und getheilt hat.“ Aber es war beinahe ein Monat vergangen, seit Chemerault gestiefelt und gespornt sein sollte und die Depeschen kamen noch immer nicht. Man war deshalb sehr besorgt am Hofe, wo bereits das voreilige Gerücht von einer Niederlage zirkulirte.

Eine Person aber litt mehr als alle andern von der Verzögerung Chemeraults und wünschte eifrig, ihn gestiefelt, wie sich der Herzog in seinem Schreiben ausgebrüht hatte, ankommen zu sehen. Damals wurde der Ueberbringer einer wichtigen Nachricht unter den tapfersten Offizieren ausgewählt und war deshalb der Günstbezeugung des Königs im Voraus empfohlen. Die Person, welche Chemerault so sehr herbeisehnte, war ein adeliges Fräulein, Louise von Baucelay, die Frau von Maintenon liebgewonnen hatte, trotz dem, daß so wenig Sympathie zwischen zwei so ganz verschiedenen Charakteren stattfinden mußte.

Fräulein v. Baucelay hatte sich indes nicht im entferntesten bemüht, das Wohlwollen der Favoritin zu gewinnen, der damals alle Minister und die größten Herren unterworfen waren. Frau von Maintenon war durch die geistreiche Fröhlichkeit, die herzlichste Offenheit und die pikante Artigkeit dieses Kindes ergötzt worden, daß sie das Mädchen endlich als Ehrendame in das Haus der Herzogin von Maine brachte.

Das Fräulein war eine Waise und ohne allen andern Reichthum als ihre Schönheit, ihre Anmuth und jene reizende Aufrichtigkeit, welche selbst den mit den zeremoniellen Gewohnheiten am meisten Vertrauten gefiel. Die Herzogin von Maine, welche sie um so mehr liebte, da sie mit derselben in vielen Punkten Charakterähnlichkeit hatte, sagte oft, der König werde nicht die Kraft behalten haben, ernsthaft zu bleiben, wenn Louise bei den Appartements, an einem Ball- oder Konzerttage mit kurzem Role, mit Häubchen und Vantoffeln vorgestellt würde. Das Fräulein hatte wirklich weder Furcht noch Zuneigung und sie wußte ihre Vathe (wie man auch die Frau von Maintenon nannte) durch Handlungen und Vossen zu lachen zu machen, welche bei andern für unerträglich gegolten haben würden; um so mehr, da die sonst gegen alle so strenge Frau von Maintenon so viel Nachsicht für ihren Liebling zeigte, daß sie ihr erlaubte, für den Mann, den sie anbetete und der sie bald heirathen sollte, die maßlose Zärtlichkeit zu erkennen zu geben. Dieser Liebhaber, dieser Verlobte war Chemerault und Louise von Baucelay verheimlichte ihre Liebe für ihn nicht.

Den 15. Aug. mit Tagesanbruch fuhr ein sorgfältig an allen Seiten verschlossener, sehr beschmutzter Postwagen in Versailles durch die Allee von Sceaux ein, wo schon viele Gartenarbeiter an ihren Spaten eingeschlummert waren; bei dem Weitschengeknall und Rädergerassel wachten sie auf. Der Postillon trieb seine Pferde an, die, mit weißem Schaum bedekt, ihre letzten Kräfte anstengten, den Stall und den Hafer zu erreichen. Man sah an der Ermattung dieser armen Thier, daß sie unterwegs nicht Zeit gehabt hatten zu verschmausen und die Ankunft dieses geheimnißvollen Wagens ohne Zweifel mit Ungeduld erwartet wurde. Die Arbeiter hoben den Kopf empor und sahen den Wagen vorbeivolten, der mit erstaunlicher Schnelligkeit über das Pflaster raselte.

„Dieser Postillon würde wohl zehn Personen niedersfahren, wenn um diese Zeit Leute auf den Straßen wären,“ sagte einer der Arbeiter, den ein Rad gestreift hatte.

„Es ist ein Courier, der dem König eine wichtige Nachricht bringt,“ entgegnete ein Anderer, der dem schon weit entfernten Wagen mit den Blicken folgte.

„Welche Neuigkeit?“ meinte der Dritte, „einen Sieg, eine Stadt eingenommen, eine Provinz erobert? man hört nur von den Ruhme der Waffen des Königs sprechen.“

„Nun,“ nahm der Borige das Wort wieder, „ist das nicht gut für Frankreich und für uns?“

„Für uns? Bekümmern wir uns um unsere Angelegenheiten und es wird wohl um die Wirthschaft stehen, und wenn der König ganz Europa eroberte, würde das Brod nicht wohlfeiler werden.“

„So gibt es doch mehr Arbeit, denn Sr. Majestät bestellt dann Triumphbogen, Statuen, Gemälde, Feuerwerke . . .“

„Als wenn die Gemälde, die Statuen, die Triumphbögen in unser Fach gehörten, Schwachkopf. Von dem Feuerwerke rede ich nicht; von dem sehen wir immer ein Paar Raketen, aber das ist auch Alles. Also Barcelona

wird nicht
lagerte.

aus Sp

kommen

Frankre
der Sie

weit die

ben. C

daß die

stillon

hemüht

der dag

Herr v

gehalte

stimmu

queurs

Seite

bei der

zum W

aus Fl

aus S

indem

komme

nahme

Dritter

quis w

begleit

wenn n

traten

die Fr

Barcel

wird sich ergeben haben, das der Herr von Vendome seit zwei Monaten besagerte.“

„Wahrhaftig, du hast recht gerathen. Dieser Postwagen kommt gerade aus Spanien, um zu melden, das Vendome Barcelona hat.“

„Was liegt mir daran? Ich werde keinen Sous von der Plünderung bekommen und nicht reicher werden, wenn man Barcelona mit Sturm nähme.“

„Marcel, du sprichst wie ein Schweizer, der du bist. Barcelona gehört Frankreich, das ist herrlich und ich werde ein volles Glas auf die Gesundheit der Sieger trinken.“

Die beschmutzte Postkutsche mußte mitten auf der Straße Satory halten, weil dieselbe von Viqueurs und Hundten gefüllt war, welche aus dem Hotel Courtevois kamen, um sich auf die Jagd in den Wald von Verrieres zu begeben. Es war ein verworrener Lärm von Hörnerklingen, Geschrei und Gebell, das die Pferde fast scheu wurden und beinahe Unglück anrichteten, was der Postillon mehr durch seine Geschicklichkeit als seine Vorsicht verhütete, denn er bemühte sich trotz dem Fluchen der Jagdbedienten und der Verstopfung der Straße vorwärts zu kommen.

Die Viqueurs fluchten und machten schlechte Witze über den Postillon, der dagegen antwortete, indem er sich mit Peitschenhieben Platz machte: „Der Herr von Barbezieux wird es euch lehren, mich nur einen Augenblick zurückgehalten zu haben, denn ich habe Befehl, vor fünf Uhr am Orte meiner Bestimmung zu sein.“

„Warum sagst du das nicht eher?“ antworteten die eingeschüchterten Viqueurs, welche bei dem Namen des Staatssekretärs des Kriegs ehrerbietig bei Seite traten. „Aber du wirst zeitlich genug kommen, denn der Marquis wird bei der Jagd sein und vielleicht heute nicht zurückkommen, wenn die Jagd bis zum Abend dauert. Aber woher kommst du, Freund? Bringst du Depeschen aus Flandern oder aus Spanien?“

„Ihr seid zu neugierig; wenn ich aus Flandern komme, komme ich nicht aus Spanien, weiter braucht Ihr nichts zu wissen. Adieu!“

„Ich wette, es ist ein Courier aus Spanien,“ meinte einer der Jäger, indem er den Wagen besah, der nach dem Kriegsministerium hinfuhr.

„Gewiß,“ entgegnete ein Anderer, „er muß von einer sehr weiten Reise kommen, da er so viel Schmutz mitbringt. Und spricht man nicht von der Einnahme Barcelonas?“

„So befindet sich der Herr von Chemenault in dem Wagen,“ meinte ein Dritter. „Man erwartet ihn schon seit einem Monate jeden Tag.“

„Es ist doch eine schöne Sache um die Einnahme Barcelonas! Der Marquis wird uns einige Fässer Wein zu trinken geben.“

„Es lebe der Herzog von Vendome!“ wiederholten die Viqueurs, und begleiteten sich mit ihren Hörnern, „er wird bald ganz Spanien erobern, wenn man ihn halten läßt.“

„Was gibt es? Was geschieht?“ fragten die Bewohner, die ans Fenster traten, um die Ursache des Lärms zu sehen. „Ist der König gestorben? Ist die Frau von Maintenon krank?“

„O nein,“ antworteten die Viqueurs, „man meldet eben die Einnahme Barcelonas durch den Herzog von Vendome.“

Die Bürger, welche so diese Heldenthat erfuhren, welche die Phantase der Viqueurs geschaffen hatte, beeilten sich, dieselbe ihren Frauen, ihren Nachbarn und ihren Freunden mitzutheilen. Man stand in Versailles eine Stunde früher auf als gewöhnlich und die Einnahme Barcelonas war der Gegenstand jedes Gesprächs. Das Gerücht drang aus der Stadt auch bald in das Schloß, wo man vor dem Leber des Königs laut erzählte, der Herr von Chémervault sei endlich in der Nacht angekommen und habe seine Depeschen an den Minister abgegeben, der in diesem Augenblicke jagte, ohne daran zu denken, daß seine Gegenwart in Versailles nothwendig sei.

(Beschluß folgt.)

Eine Heirath bei Todesstrafe.

Die beiden Korfen Franchi und Bonaldi waren Feinde und der erstere dachte nur daran, wie er durch Rache eine Beleidigung wieder gut mache, welche er von jenem empfangen. Er war ein Freund des berühmten Antomarchi von Santa Lucia de Moriani und in dem Dorfe ging das Gerücht, Maria Litta, die Wittwe Antomarchi, sei geliebt von Bonaldi, dessen Tochter einen Sohn jener Wittwe geheirathet hatte. Franchi erfuhr dies auch und schrieb dem Gegner einen Brief, in welchem er ihm mit dem Tode drohete, wenn er in vierzehn Tagen seine Hand der Wittwe nicht gegeben habe. Der Ueberbringer des Briefes wurde von Soldaten aufgefangen und es ergab sich, daß der Sohn Antomarchis den Banditen veranlaßt hatte, jenen Brief zu schreiben. Er erschien deshalb als Mitschuldiger an den Drohungen vor Gericht. Antomarchi ist ein junger Mann von 25 Jahren und neben ihm saß seine junge schöne Frau, die Tochter Bonaldis. Antomarchi wurde zu fünfjähriger Gefängniß verurtheilt.

Kaum war das Urtheil gesprochen, so warf sich die junge Frau weinend in die Arme des Verurtheilten und ihre Lage erregte allgemeines Mitleiden. Die Klage ihres Vaters hatte die Verurtheilung ihres Mannes und das ihrem Manne zugeschriebene Verbrechen den Tod ihres Vaters herbeigeführt; denn die Drohungen Franchis wurden bald erfüllt. Bonaldi begab sich während des Prozesses nach Bastia, um sich für seinen Schwiegersohn zu verwenden; da trat plötzlich Rinaldo Franchi vor ihn und legte seine Flinte auf ihn an. Bonaldi bat um Gnade, Franchi aber antwortete, er verbiete keine Begnadigung, weil er dem ihm gewordenen Befehle keine Folge geleistet habe und gab Feuer. Tödtlich verwundet, gab Bonaldi wenige Tage darauf seinen Geist auf.

Der Fluß, der sich langweilt.

Als sich der Kaiser Napoleon einst nach Voitiers begab, gelangte er an das Ufer eines kleinen Flusses, welcher bei jener Stadt fließt, des Etain. In gewissen Entfernungen waren Pfähle an dem Ufer aufgestellt und daran befand sich eine Aufschrift, deren Seltsamkeit die Aufmerksamkeit des Kaisers erregte. Man las ganz deutlich darauf: „Ich langweile mich! Ich langweile mich!“ wiederholte

die Phantase
ihren Nach-
eine Stunde
r Gegenstand
das Schloß,
Chemerault
n den Mini-
denken, daß

so der kleine Fluß bei jeder Krümmung, während der kaiserliche Wagen auf der Straße dahin fuhr. Endlich fragte Napoleon nach der Bedeutung dieser Seltsamkeit und der Maire antwortete: „Unser Fluß will damit eine Bitte an Ew. Majestät bringen. Er langweilt sich, weil er nichts zu thun hat. Wenn Ew. kais. Majestät einige Arbeiten anbefehlen, um ihn schiffbar zu machen, wird ihm die Zeit schneller vergehen.“ Napoleon nahm die Petition des Clain gut auf; es wurden Arbeiten anbefohlen, aber die eintretenden Umstände veranlaßten die Unterbrechung derselben und der Clain langweilt sich sonach noch immer.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

nd der erstere
t mache, wel-
n Antomarchi
rückt, Maria
essen Tochter
dies auch und
Tode drohete,
en habe. Der
es ergab sich,
nen Brief zu
vor Gericht.
ihm saß seine
zu fünfjährig-

Grau weinend
es Mitleiden.
und das ihrem
geführt; denn
während des
verwenden; da
auf ihn an.
eine Beagnadiz
ist habe und
darauf seinen

ngte er an das
n. In gewissen
befand sich eine
legte. Man las
" wiederholte

Ose n. (Neue Stücke. — Klisch-
nigg.) Frankreich sandte uns wieder
zwei neue Stücke, aber verschiedenen
Werthes. Das erste: „Der Mann mit
der eisernen Maske“, großes dramati-
sches Gemälde (sic) in 5 A., nach dem
Französischen der Arnould u. Fournier
von L. Schneider. Eine alte Geschichte
mit einem wenig neuen Gesichte, in
mißlungenem Gedichte. Ein Abthei-
lungsstück, wobei mit Jahren wie mit
Stunden gewirthschaftet wird, u. wo-
bei es etwas verwirrt und unerklärlich
hergeht, daß man die Sache nicht leicht
begreifen kann. Gespielt wurde von
Seite des Hrn. Nögl (d'Abigne) und
Thomé (Gaston), so wie der Demois.
Müller (Marie) sehr verdienstlich. —
Wegen plötzlicher Erkrankung des Hrn.
Seydl übernahm Hr. Just dessen Rolle;
er hatte also eine Doppel-Leistung an
diesem Abend, was alle Nachsicht ver-
dient. — Eine weit freundlichere und
willkommenere Neuigkeit waren „die
Gönnerschaften“, Lustspiel in 5. Akt.
nach Scribe von L. v. Alvensleben.
Ein anziehender Stoff mit ziemlichem
Geschick bearbeitet, ein rascher Gang
der Handlung, der bis am Schluß die
Spannung erhält, ein munterer, leb-
hafter Dialog u. eine nicht üble Cha-

rakteristik machen dieses Lustspiel zu
einem gelungenen u. sichern ihm eine
Haltbarkeit auf dem Repertoire. Die Dar-
stellung war im Ganzen sehr gelungen
u. wir erwähnen die H. H. Nögl, Thomé,
Liebold u. Kurt von den Herren, und
die Delles. Müller und Zettler d. ä.
von den Damen, die mit Liebe und
Fleiß ihre Rollen durchführten. — Ganz
unerwartet ward uns auf den 13. d. M.
der europäisch berühmte Assenküastler
Klischnigg, „erster Mimiker der
Theater zu London und Paris“, ange-
kündigt. Dieser Meister aller seiner
glücklichen u. unglücklichen Nachahmer,
erschien als Affe Mamok, in Nestroys
Vosse: „der Affe und der Bräutigam“
auf unserer Bühne und rechtfertigte
den großen ihm vorangegangenen Ruf.

Korrespondenz.

Mitroviz (30. Oktob.). Die
Schiffahrt auf der Save ist wegen des
niedern Wasserstandes sehr beschwerlich.
Die Schiffe, welche von Szissel herab-
kommen, brauchen doppelt so viel Zeit
als sonst zur Fahrt, daher die meis-
ten lieber auf höhere Fluth warten,
da ohnehin die Magazine überfüllt
sind, und der Verkauf nicht mit Eile
betrieben werden kann. Wie gefährlich
der Strom jetzt zu befahren ist, zeigt

te das vorige Woche auf dem Silande Fort Rasá gestrandete Schiff. Es war mit zweitausend Mezen Weizen beladen. Auch bei diesem Unglück erwies sich die Nuzbarkeit der Assurance; der Schaden ward sogleich vergütet. Auf derselben gefährlichen Silandspize riß an einem andern Schiffe das Hauptseil und schleuderte drei Schiffsknechte in den Strom; zwei davon wurden gerettet, der dritte ward durch die Gewalt des Wurfs tief hinab geschleudert, so daß er unterhalb des Flusses, jedoch leblos, zum Vorschein kam. — Seit Kurzem ward hier zwei Mal Feuer angelegt. Das Erstmal mitten in der Stadt, in einem Stalle. Die Windstille jedoch u. schnelle Hilfe ließen die Feuersbrunst nicht weiter greifen. Zur Marktzeit, um wahrscheinlich dem Diebstahlsfreies Spiel zu geben, ward an drei Orten zugleich Feuer angelegt; drei Schober Heu und eine Scheune verbrannten. Das, in einen mit Waaren gefüllten Wagen gelegte Feuer ward dadurch gelöscht, daß die israelitischen Handelsleute den Wagen unter einen Brunnen schleppten. Ein Theil der Ladung ward durch das Feuer, der andere durch das Wasser beschädigt, doch ward das Meiste gerettet. — Nachrichten aus Semlin melden, daß mit dem Dampfsschiff der zu Orsova in Quarantaine gewesene russische Fürst Dolgoruki, Adjutant des Kaisers Nikolas, daselbst angekommen, und sich bereits in die Residenzstadt von Serbien, zu Fürst Milosch, begeben habe. Auch soll ein Bevollmächtigter der Porte daselbst angelangt sein. — Der Verfassungsentwurf für Serbien hat nicht zu Stande gebracht werden können, indem sich viele Schwierigkeiten vorfanden, um einer bisher willkürlichen Verfassung, wenn auch heilsame Fesseln anzulegen. — Der Gesundheitszustand jenseits der Donau soll sich nicht verschlimmert, son-

bern vielmehr verbessert haben; doch grassirt die Viehseuche in Bosnien noch immer. Auch hie und da in Syrmien u. Slavonien zeigt sich die Löserdürre.

Mignon-Zeitung.

Feuilleton aus Wien. XVIII. Der Herbst ist eingezogen und mit ihm das rege Leben in der Residenz. Man jagt nach Vergnügungen u. Zerstreungen, Soirees, Piqueniques, Cerclesmusicals kommen an die Tagesordnung, doch vor Allem werden die Theater zum Centralpunkte des geselligen Vereines. Die Direktionen überbieten sich in neuen Vorstellungen und die Kritik hat nun vollauf zu thun. Doch wie viel Altes muß man nicht auch verdauen. — Die am 26. Okt. im k. k. Hofoperntheater verunglückte neue Operette, unseligen Andens, hieß: „Der Liebhaber in der Klemme“, oder auf gut Deutsch Kogebues „englische Waaren“, von einem gewissen Hrn. Walter ins Langweilige bearbeitet und von einem Herrn Grutsch mit einer dem Libretto ebenbürtigen Tohu- und Bohumusk ausgestattet. — Unser wakere Wild gab den herrlichen „Don Juan“, Mozarts genialstes Werk, zu seiner Benefize. Wie Wild den Don Juan gibt, ist bekannt — in dieser Partie ist er unübertrefflich. Delle. Luger als Donna Anna entwickelte viel Bravour, dem Spiel und Gesange fehlte aber gänzlich die dramatische Wirksamkeit. Unsere vier Monat krank gewesene Mad. Stöckel-Heinesetter trat an diesem Abende wieder zum ersten Mal als Donna Elvira auf, wurde freundlich begrüßt und gefiel wieder. Hr. Dobrowsky, als Don Ottavio, machte sich, wie immer. Wir haben die tröstende Hoffnung, ihn bald nicht mehr zu hören, da keine unserer Primadonnen

mit ihm
let „D
meister
mit pu
Szene
ne kom
„Der
Kapellm
— Im
der Sa
seine p
schiften
sowehr
Pinetti
lie na
Sprach
erkenne
fer in
soll wie
Baroni
tano,
einem
ter w
kurzem
sich übe
berühm
befindet

B
komisch
die neu
Musik
der T
laute
lich sin
dichter
dessen
nächsten
und Fra
français
Neulich
Stof e
martre
klieb g
Schrein
mußte.
tin sah

mit ihm mehr singen mag. Das Ballet „Deron“, komponirt vom Balletmeister Niel, ging am 2. November mit prachtvoller Ausstattung in die Szene u. gefiel sehr. Auf dieser Bühne kommt mit Nächstem eine neue Oper: „Der Gang zum Eisenhammer“ vom Kapellmeister Kreuzer, zur Aufführung. — Im Josephstädter Theater machte sich der Taschenpieler Matteo Bassi durch seine plumpen, alltäglichen und ungeschickten Produktionen lächerlich, umsomehr als er sich für einen Schüler Pinettis u. für einen gebornen Italiener ausgab und man an seiner Sprache deutlich den Perdneseleber erkennen konnte. — Den großen Drescher in der jüngsten Realitätsziehung soll wie es heißt ein Kammerdiener der Baronin Eskeles, geborne von Brenzano, gemacht haben. Da wird aus einem Diener ein Bediener werden! — Lanner verläßt in Kurzem unsere Hauptstadt und begibt sich über Gräg nach Ungarn. — Der berühmte Kapellmeister Lindpaintner befindet sich derzeit hier.

Buntes aus Paris. In der komischen Oper wurde am 31. Oktober die neue Oper „Viquillo“ gegeben. Die Musik von Mousson gefiel, nicht aber der Text, gegen den sich mehrmals laute Mißbilligung erhob. (Wie glücklich sind hierin unsere deutschen Operndichter!) Er ist von Alexander Dümas, dessen neues Trauerspiel „Caligula“ nächstens mit prachtvollen Dekorationen und Franconischen Pferden im Theatre français in die Szene gehen wird. — Neulich fiel ein Dachdecker vom fünften Stok eines Hauses der Straße Montmartre auf einen Schreiner herab und blieb ganz unverletzt, während der Schreiner ins Spital getragen werden mußte. — Auf dem Kanal St. Martin sah man dieser Tage ein Boot von

40 Fuß Länge, ohne Räder, Ruder noch Segel fahren; 3 Menschen dirigirten den verborgenen Mechanismus. Der Erfinder soll ein Schiffslieutenant sein, der jetzt ein größeres Dampfschiff nach gleichem System erbauen läßt. — Das Theater der Gaité ist den Andern mit dem Beispiele vorangegangen, und gab drei Tage nach der Einnahme von Constantine ein Gelegenheitsstück unter dem Titel: „la Prise de Constantine.“ Es läßt sich vermuthen, daß das Ganze auf den möglichen Fall schon vorbereitet war, denn eine solche Schnelligkeit: ein Stück in drei Tagen zu schreiben, einzustudiren und zu geben, ist nicht denkbar. — Rubini hatte eine Zeitlang seine Stimme verloren, und man besorgte schon für immer; allein jetzt hat er, zur Freude der Dilettanti, in I Puritani von Bellini, wieder mit gewohnter Kraft die Reihe seiner Triumphe begonnen. — Das neu zu eröffnende Odeontheater als zweites Theatre-français hat einen sogenannten Besekomité zur Annahme neuer Stücke organisiert, der aus dem Maire und andern Beamten, aus Gelehrten, Professoren der Akademie und darstellenden Künstlern besteht. Die Schauspielerinnen sind diesmal ausgeschlossen worden, ganz gegen frühere Uebung. Im Theatre-français entscheiden sie mit den Männern über Annahme oder Zurückweisung eines neuen Werkes. — Le père de la debutante heißt ein neuer glücklicher Wurf des Varietés-Theaters; Bernet hatte in seinem reichen Repertoire noch keine Rolle, welche dieser gleich käme. Zum Erstenmale haben sich Théaulon und Bayard, beide schon glückliche Autoren, zu diesem Stücke vereinigt. — Der Orchester-Direktor bei den Italienern, Tadolini, hatte der bekannten Sängerin, hat einen höchst originellen Walzer geschrieben, und solchen dem Könige

der Belgier bebtirt. Es ist selten, daß Italiener sich in diesen Tanzkompositionen hervorthun. — Musard's Konzerte machen in ihrem neuen, eben so eleganten als großen Lokale in der Straße Vivienne im eigentlichen Sinne Furore. Es sollte dem kleinen Dr. hester des Herrn Strauß aus Wien schwer werden, sich hier Bahn zu brechen, um so mehr, da Musard seine schönsten Walzer schon aufgeführt hat, und diese uns sonach nicht mehr neu sind. — Das Leben Jesu von dem andern Strauß (er möge mir verzeihen, daß ich seine Berühmtheit an die des Walzerkomponisten hier anknüpfe) fängt an, in gewissen Salons von sich sprechen zu machen. Man sagt, daß die Revue des deux Mondes eine Reihe von Artikeln darüber veröffentlichen werde, als deren Verfasser man einen deutschen großen Namen nennt. — Die Einnahme von Konstantine konnte nicht verfehlen, den Tagewitz gewisser kleinern Journale, der oftmals ins Stoken geräth, zu alimentiren. — Der Soubsezer Bial, Kompositur der Oper „Mizne, Königin von Golconda“ und vieler anderer Werke, ist hier 66 Jahre alt, gestorben. — Herr Strauß verkündigt auf Donnerstag (9. Nov.) sein erstes Konzert. Er gibt zwei Ouvertüren von Huber und Kreutzer; von letzterm aus einer hier unbekanntem Oper: le Camp de Grénade. Eine Dem. Jöhner wird eine Arie aus „Otello“, und ein Hr. Stark eine Cavatine von Vaccini singen. Außerdem werden wir neue Walzer von dem Konzertgeber unter dem Titel: les contrastes, les mosaïques, le Bouquet, Philomèles, fusées volantes und la belle Gabrielle zu hören

bekommen. Die Preise sind 6, 5, 3 und 2 Frank's. Er hat für seine Produktionen das elegante Lokal des Gymnase musical gewählt.

Lokal: Zeitung.

Musikalische Notiz. Herr J. Levy, Musikdirektor Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Schweden und Norwegen, einer der ersten jetzt lebenden Virtuosen auf dem Horn, ist hier angekommen und beabsichtigt sich öffentlich hören zu lassen; worauf wir, als etwas Ausgezeichnetes, alle Musikfreunde aufmerksam machen.

Morelly. Der zweite Ball Morelly's am 12. d. M. ward von etwa tausend Personen besucht. Die Unterhaltung war elegant. — Gestern fand eine musikalische Konversation in den Redoutensälen statt, wobei die beiden Orchester von den Hrn. Morelly und Jöhl dirigit wurden.

Der Mechanikus Weiß aus Paris set seine interessanten Vorstellungen im Churfürstensaale fort. Letzen Sonntag war der Andrang so groß, daß viele Schaulustige keinen Platz mehr fanden, obgleich die Orchester-Gallerie auch besetzt war.

Benefizje. (Pesth.) Sonnabend, den 18. d. M., zur Benefizje des Herten Dessoir: „Der alte Student“, Schauspiel in 2. Akt. vom Freiherrn v. Waltz, hierauf: „der Pariser-Augenichts.“ In bei den Stücken gibt der Benefiziant die Titelpollen; in ersterer Rolle hat er bereits hier große Sensation erregt, in letzterer wird seine Erscheinung zwar neu, aber desto interessanter sein. Der Gamin wird nun in dem ursprünglichen Sinne des Dichters, von einem Manne, wie dies in Paris der Fall war, dargestellt werden. Wie wir aber hören, soll diese Metamorphose nur einzig und allein für diesen Abend vorgenommen werden.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Bestimpapier mit ersten Kupferabdrillen 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors) in E. Millers und F. Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Der
geöffnet u
Das
Versailles
diesen Mo
dem sie i
den, dem
diesen Gr
celona un
men Chem
aus dem C
Kau
eilte und
„Ha
nicht wied
„Es
wohl, daß
sehen habe
In i
sich die Le
denen man
zählte. O
sie fragte
stimmte N
bezeugt be